



Wildtierbrücke bei Nennigkofen (SO) über die A5 im Wildtierkorridor Riemberg-Lommiswil, der das Mittelland mit dem Jura verbindet. Im Hintergrund die Aare und der Jurasüdfuss.

Damit Wildtiere die Schweiz sicher durchqueren können

Wildtiere wandern, suchen Nahrung, neue Reviere oder Lebensräume. In der Schweiz werden ihre Wege oft durch Strassen, Bahnlinien und Siedlungen unterbrochen. Das «Vernetzungssystem Wildtiere» zeigt, wo wichtige Korridore verlaufen und wo es Engpässe gibt. Wir unterstützen Kantone dabei, Schwachstellen zu erkennen und gezielte Massnahmen zu planen.

Auch bei uns legen Wildtiere teils weite Strecken zurück. Oft sind es Jungtiere, die ihr Rudel oder ihre Familie verlassen und ein eigenes Gebiet suchen. Solche Wanderungen halten Populationen gesund: Sie ermöglichen neue Besiedlungen und den genetischen Austausch. Mit dem Klimawandel wird das noch wichtiger, weil Arten auf veränderte Bedingungen reagieren müssen. Entsprechend verpflichten nationale und internationale Vorgaben Bund und Kantone, Lebensräume besser miteinander zu verbinden.

Hindernisse in der Kulturlandschaft

Wandernde Tiere kennen das Gebiet oft nicht. Darum bewegen sie sich vorsichtig und suchen, wenn möglich, Deckung – zum Beispiel in Wäldern oder entlang von Hecken. In der stark zersiedelten Schweiz erschweren viele Hindernisse die Be-

wegung: Autobahnen, Bahnlinien, Siedlungen, Zäune oder beleuchtete Flächen. Solche Barrieren zwingen Tiere zum Umweg, erhöhen das Risiko von Strassenquerungen oder trennen Lebensräume ganz.

Um besser zu verstehen, wo Wildtiere bevorzugt wandern, gibt es das «Vernetzungssystem Wildtiere» (siehe u. a. Schriftenreihe Umwelt Nr. 326 «Korridore für Wildtiere in der Schweiz»). Es beschreibt wichtige Bewegungsachsen durch das Land. An besonders kritischen Stellen sind Wildtierkorridore ausgeschieden. In der Schweiz gibt es 304 Wildtierkorridore von überregionaler Bedeutung – weniger als ein Drittel davon ist heute noch intakt. Viele Korridore sind deutlich beeinträchtigt, rund 50 gelten als weitgehend unterbrochen.

Um die Situation zu verbessern, braucht es Massnahmen an den richtigen Orten. Sichtbar sind Wildtierbrücken über →

→ Autobahnen – oft wirken aber auch kleinere Eingriffe. Wichtig ist, dass Tiere während ihrer Wanderung genügend ruhige Bereiche finden und sich orientieren können. Leitstrukturen wie Hecken, Brachen oder bestockte Fließgewässer führen Wildtiere zu geeigneten Querungsstellen. Auch technische Lösungen können helfen: Wildwarngeräte oder bessere Sicht entlang von Strassen sorgen dafür, dass Autofahrer:innen Tiere früher erkennen – und umgekehrt. Das senkt das Unfallrisiko. Wildunfälle verursachen jedes Jahr hohe Sachschäden und können für Menschen gefährlich sein. Die AXA schätzt den jährlichen Schaden auf über 11 Mio. Franken.



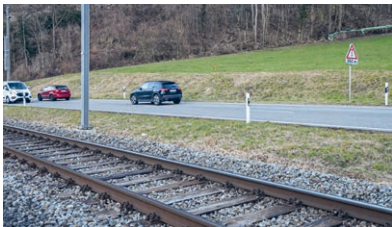
Rehe und andere wandernde Wildtiere suchen bei ihren Wanderungen Deckung.



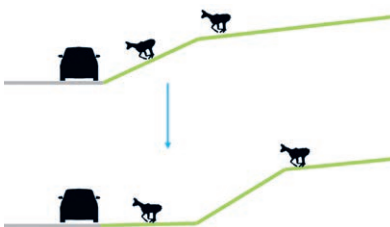
Verkehrstopfer Feldhase



Das «Vernetzungssystem Wildtiere» durchquert die ganze Schweiz (grüne Linien = Nationale Verbindungsachsen, orange Punkte = Wildtierkorridore von überregionaler Bedeutung).



Das bestehende Terrain auf der Höhe der Wildunfallstrecke führt dazu, dass Wildtiere von herannahenden Fahrzeugen (zu) spät wahrgenommen werden (Schema oben). Durch eine Terrainabflachung (Schema unten) können Unfälle vermindert werden.



Planung auf Kantonebene

Damit Massnahmen wirken, braucht es eine gute Planung. Wir helfen Kantonen, wichtige Abschnitte im Vernetzungssystem zu erkennen und zu priorisieren – dort, wo der Bedarf und der Nutzen am grössten sind. Im Auftrag des Jagdinspektorats Bern prüfen wir aktuell die Durchlässigkeit des Systems und beurteilen den Zustand der 33 überregionalen Berner Wildtierkorridore im Gelände. Wichtig sind dabei auch Hinweise der Wildhüter:innen: Sie kennen genutzte Wildwechsel, Hindernisse und Warteräume. Für jeden Korridor erstellen wir ein Objektblatt mit den wichtigsten Fakten und konkreten Massnahmenvorschlägen. Diese Unterlagen helfen, unbeabsichtigte Beeinträchtigungen der Korridore zu vermeiden und Chancen für Verbesserungen frühzeitig zu nutzen.

Im Kanton Solothurn haben wir ähnliche Abklärungen schon vor rund 20 Jahren gemacht. Heute überprüfen wir die damaligen Einschätzungen und formulieren zusätzliche Massnahmen. Neben Feldbegehungen nutzen wir vermehrt Geodaten, zum Beispiel Karten zu Wildunfällen, Lidar-Daten für Gehölze als Leitstrukturen oder Modelle zur Durchlässigkeit der Landschaft der Firma Nategra. Entscheidend bleibt aber der Augenschein vor Ort: Nur so lassen sich kleine Barrieren wie Mauern

oder Zäune erkennen und konkrete Lösungen entwickeln. Zusätzliche Einblicke bietet dabei der Einsatz einer Drohne.

Beispiel Engpass Klus von Balsthal

Ein Wildtierkorridor muss kein unberührter Naturraum sein. Entscheidend ist, dass Tiere ihn tatsächlich nutzen können. Ein besonders schwieriger Abschnitt liegt bei der Klus von Balsthal (Kanton Solothurn). Der Korridor soll die Jurawälder östlich und westlich der Klus verbinden, ist aber durch Industriebauten mit Zäunen, eine Autostrasse, eine Bahnlinie, Wohnhäuser und den verbauten Bach Dünnern stark eingeschränkt. Das Projekt «Hochwasserschutz und Revitalisierung der Dünnern von Oensingen bis Olten» eröffnet neue Möglichkeiten. Im Auftrag des Amts für Wald, Jagd und Fischerei prüfen wir, wie sich der Korridor nebst der Revitalisierung noch weiter verbessern lässt.

Ausgangspunkt war ein Zielbild für die Vernetzung: Die revitalisierte Dünnern soll als ruhiger Warteraum dienen. Im Osten sollen Tiere Autobahnzubringer und Bahnlinie an einer geeigneten Stelle queren können. Im Westen soll die aufgewertete Dünnern über Freiflächen entlang des Gewässers gut erreichbar sein.

Darauf aufbauend entwickelten wir zwei Varianten: mit und ohne Wildtierüberführung. In beiden Varianten sind Aufwertungen entlang der Dünnern zentral; zusätzlich werden Vernetzungselemente auf den Freiflächen gestärkt. Ohne Überführung soll ein Massnahmenmix (u. a. Temporeduktion, Wildwarnanlage, Geländeanpassungen) die Querung sicherer machen. Mit Überführung würden Tiere an derselben Stelle über eine Brücke geführt.

Beide Varianten verbessern die Situation deutlich. Eine Überführung würde Wildunfälle zwar stärker reduzieren, für die eigentliche Korridorfunktion bringen beide Ansätze aber ähnlich viel. Hinzu kommt, dass eine Wildtierbrücke spätere Optionen beim Strassenausbau einschränken und insgesamt teurer würde. Die Variante ohne Überführung ist daher derzeit die pragmatischere Lösung.

H&W-Forschungspreis 2025: Vernetzung ist entscheidend

Die beiden mit dem H&W-Forschungspreis 2025 ausgezeichneten Masterarbeiten zeigen: auch Gelbbauchunken und gefährdete Schmetterlinge sind auf durchlässige Landschaften angewiesen.

Cyann Winkler (Universität Neuchâtel) untersuchte über 500 Tümpel in der Westschweiz, um die Habitatpräferenzen der Gelbbauchunke (*Bombina variegata*) zu entschlüsseln. Ergebnis: Einzelne Gewässer reichen nicht. Für stabile Bestände braucht es mehrere nahe Tümpel als Netzwerk – idealerweise 8 bis 20 pro Standort. Neue Tümpel sollten in der Nähe bestehender Vorkommen liegen (max. 150 m) und ohne Barrieren wie Strassen oder Mauern erreichbar sein.

Maximilian Schiefer (Universität Bonn) zeigte anhand von Daten aus 80 Jahren: In Bonn sind fast 50% der Tagfalterarten verschwunden. Besonders betroffen sind spezialisierte Arten mit geringem Flugvermögen und solche, die auf spezifische Lebensräume oder Nahrungspflanzen angewiesen sind. Ein wichtiger Punkt: Obwohl die Pflanzenwelt in den untersuchten Schutzgebieten weitgehend stabil blieb, nahm die Vielfalt der Schmetterlinge weiter ab. Schiefer schliesst daraus, dass isolierte Schutzgebiete nicht ausreichen – es braucht Verbindungen zwischen den Lebensräumen.

Beide Arbeiten sind ein klarer Appell, den Fokus von der Pflege isolierter Einzelbiotope hin zu grossflächigen Biotopverbundsystemen zu verschieben. Biotope müssen als Verbund geplant werden – mit Trittsteinen, die für die Arten erreichbar sind.



Die Wildtierbrücke soll den Gehölzstreifen, der die Rhoneebene im Chablais durchzieht, über die Autobahn hinweg verbinden.



Anfang April 2026: Nach langen Vorarbeiten beiderseits der Autobahn nimmt die Passage Gestalt an.

In den Nächten vom 13. bis 18. April wurden die Bogenelemente während der nächtlichen Sperrung der Autobahn Stück für Stück eingesetzt.

Neuer Wildtierkorridor an der Ag im Chablais Vaudois

Immer mehr Hirsche queren die Ag im Chablais Vaudois – mit gefährlichen Folgen für Mensch und Tier. HW Romandie begleitete die Suche nach einem neuen Wildtierkorridor. Heute entsteht bei Yvorne eine Wildtierpassage über die Autobahn.

2015 stellte das Bundesamt für Strassen (ASTRA) eine beunruhigende Zunahme von Kollisionen zwischen Fahrzeugen und Wildtieren, insbesondere Hirschen, auf der Autobahn Ag im Chablais Vaudois fest. HW Romandie wurde beauftragt, die Situation zu analysieren und Sicherheitsmassnahmen für diesen Abschnitt vorzuschlagen. Die Studie zeigte, dass der Anstieg der Kollisionen auf zwei wesentliche Faktoren zurückzuführen war: einerseits das Wachstum der Hirschpopulationen in den Ebenen und andererseits die stetige Zunahme des Autobahnverkehrs in den letzten Jahren. Es war daher dringend nötig zu handeln, um die Sicherheit der Autofahrer:innen zu gewährleisten und gleichzeitig die Wildtiere zu schützen.

Villeneuve: Sackgasse in der Industriezone

Aufgrund dieser Befunde beauftragte uns die Direction Générale de l'Environnement des Kantons Waadt (DGE-Biodiv) 2016, die Hindernisse für die Funktionsfähigkeit des bestehenden Korridors genauer zu untersuchen. Die Ergebnisse zeigten, dass die zunehmende Urbanisierung ein wesentliches Hindernis darstellte: Der Korridor führte durch die Industriezone Les Fourches in Villeneuve, ein sich rasch ausdehnendes Gebiet. Die hohe Dichte an Infrastrukturen, Zäunen und Strassen sowie die allgegenwärtige menschliche Aktivität machten die Tierwanderungen äusserst schwierig, wenn nicht gar unmöglich. In dieser Konstellation erfüllte der Korridor seine ökologische Funktion nicht mehr vollständig.

Auf der Suche nach dem idealen Verlauf

Weiterhin im Auftrag des Kantons untersuchten wir verschiedene Optionen für eine Verlegung des Korridors zwischen Villeneuve und Yvorne. Unsere Analyse stützte sich insbesondere auf Daten zu den Wildtierbewegungen in der Region sowie auf die Unfallstatistiken mit Wildtierbeteiligung. Daraus ergaben sich drei potenzielle Standorte für einen neuen Korridor. Um die langfristig beste Lösung zu ermitteln, bewerteten wir mehrere Kriterien: die Bodennutzung, die Erhaltung der

Fruchtfolgeflächen (FFF), die Parzellierung sowie die raumplanerischen Rahmenbedingungen. Am Ende dieser Analyse fiel die Wahl auf den Sektor Grands Marais als bevorzugten Standort.

Die Passage nimmt Gestalt an

Das Projekt ist Teil eines nationalen Programms zur Wiederherstellung der 41 überregional bedeutsamen Wildtierkorridore, die durch Nationalstrassen unterbrochen werden. Bis heute wurden 17 saniert und 23 befinden sich in Realisierung oder in Planung. In diesem Rahmen lancierte das ASTRA 2021 das Projekt der Wildtierpassage Grands Marais in Yvorne und beauftragte uns mit der Umweltverträglichkeitsprüfung. Seit Ende 2024 befindet sich das Projekt in der Realisierungsphase, deren Umweltbaubegleitung wir ebenfalls sicherstellen. Es handelt sich um eine von fünf Baustellen dieser Art, die derzeit im Auftrag des ASTRA in der Schweiz laufen. Heute, nach etwas mehr als einem Jahr Bauzeit, wird die Stahlkonstruktion der Brücke montiert. Die Fertigstellung der Baustelle ist für Herbst 2026 geplant, einschliesslich der Wiederherstellung des Geländes, der Ansaat und der Bepflanzung auf und rund um das Bauwerk.

Ziel 2026: Ein voll funktionsfähiger Korridor

Nach Fertigstellung des Bauwerks wird unsere Firma über mehrere Jahre die Wildtierbewegungen in der Nähe der neuen Passage überwachen, um deren Wirksamkeit zu beurteilen. Damit der Korridor seine volle Funktionsfähigkeit erreicht, sind ergänzende Massnahmen entlang seines Verlaufs nötig. Im Bereich der Kantonsstrasse (RC 780) gilt es insbesondere, die Metallzäune und die Parkierungsfläche zu entfernen und die Geschwindigkeit auf der Strasse zu begrenzen. Wenn im Herbst 2026 die ersten Hirsche die neue Brücke über die Ag nutzen, profitieren hoffentlich alle: die Wildtiere, die Autofahrer:innen – und die Natur im Rhonetal.

Nachruf Alain Stuber

Mit tiefer Trauer geben wir den Tod von Alain Stuber bekannt. Alain war ein langjähriger Mitarbeiter unserer Firma, erfolgreicher Projektleiter und während vielen Jahren Mitglied der Geschäftsleitung. Er hat den Firmenstandort in Montreux aufgebaut und geleitet, die heute eigenständige HW Romandie.

Alain war ein leidenschaftlicher Fachmann mit grenzenloser Neugier für die Natur. Über viele Jahre hinweg hat er mit Überzeugung zu unseren Projekten beigetragen. Stets offen für Neues, scheute er sich nicht, ausgetretene Pfade zu verlassen, um zu lernen, Neues zu entwickeln und Dinge voranzubringen. Sein zugleich pragmatischer und entschlossener Ansatz hat unsere Firma nachhaltig geprägt.

Neben seiner beruflichen Tätigkeit hegte Alain eine tiefe Leidenschaft für die Berge und die



Geologie. Einen grossen Teil seiner Freizeit widmete er dem Erkunden, Entdecken und Teilen dieser Welten, die ihm sehr am Herzen lagen. Unser Mitgefühl gilt seiner Frau Susanne, seinen Söhnen Thomas und Arno sowie den Angehörigen und all jenen, die ihm nahestanden.

Woran wir sonst noch arbeiten

Koordinationsstelle Fledermausschutz BL

Alle Fledermausarten der Schweiz und ihre Fortpflanzungsquartiere sind gesetzlich geschützt (NHG). In vielen Kantonen koordinieren Fachstellen den Fledermausschutz: Sie beraten Behörden, Bauherrschaften und Privatpersonen und unterstützen Massnahmen für Quartiere und Lebensräume. Pascale Hutter darf diese Aufgabe im Auftrag des Kantons Basel-Landschaft übernehmen. (Ebenrain-Zentrum für Landwirtschaft, Natur und Ernährung, Kanton Basel-Landschaft)



Zielarten Waldbiodiversität

Die Fachstelle Naturschutz des Kantons Zürich legt Zielarten fest für Fördermassnahmen auf Wald-Naturschutzflächen. Diese Zielarten helfen später bei der Planung der Massnahmen und bei der Wirkungskontrolle. Wir koordinieren die Evaluation für 12 Organismengruppen und erarbeiten für acht Gruppen konkrete Vorschläge mit unseren Spezialist:innen. (Baudirektion Kanton Zürich, Fachstelle Naturschutz)

Erfolgskontrolle Labiola

Seit 2018 untersucht das Programm Labiola, wie die landwirtschaftliche Bewirtschaftung und Vernetzung Tagfalter und Vögel beeinflussen. Nun wird die Erfolgskontrolle erweitert: Wir prüfen für den Kanton Aargau anhand der Erhebungen des Heuschreckeninventars 2020–2025, wie sich die Labiola-Flächen auf Heuschrecken-Bestände auswirken. Da Heuschrecken besonders schnell auf Veränderungen in der Bewirtschaftung reagieren, dienen sie als idealer Indikator für den ökologischen Erfolg. (Kanton Aargau, Abteilung Landwirtschaft)

Wirkung Ausbauprojekt ARA Ergolz 2

Beim geplanten Ausbau der ARA Ergolz 2 würden zwei kleinere Anlagen oberhalb stillgelegt. Das Ab-

wasser würde neu in der ARA Ergolz 2 gereinigt. Das verbessert zwar die Wasserqualität, kann im betroffenen Abschnitt aber den Abfluss verringern. Wir haben mit bestehenden Daten und einer Feldkartierung geprüft, ob schützenswerte Uferlebensräume betroffen sein könnten. Für einen Pilotabschnitt haben wir die positiven und negativen Wirkungen in einer Gesamtbilanz gegenübergestellt. (Amt für Industrielle Betriebe, Birsfelden)

Auswertung Gewässer-Biodiversität

Die Nationale Beobachtung der Oberflächengewässerqualität (NAWA) erhebt Daten zu Kieselalgen, Gewässerpflanzen, Makroinvertebraten und Fischen. Anhand dieser Daten lassen sich Zustand und Entwicklung der Schweizer Gewässerqualität beurteilen. In einem Pilotprojekt haben wir in Anlehnung an die Methoden des Biodiversitätsmonitorings Schweiz (BDM) die Gewässerbiodiversität über die vier Kampagnen 2012, 2015, 2019 und 2023 analysiert. Nun werten wir zusätzlich die Abundanzen aus und dokumentieren die Methoden in einem R-Paket, damit analoge Auswertungen mit kantonalen Daten durchgeführt werden können. (Bundesamt für Umwelt, Abteilung Wasser)

Dürfen wir vorstellen?

Beatrice Nussberger



Schon als Kind jagte ich in den Bergen neugierig Murmeltieren und Gämsen hinterher und fing eifrig Frösche, Eidechsen oder Heuschrecken. Diese Neugier ist geblieben. Heute arbeite ich als Wildtierbiologin und setze mich für den Schutz von Arten und Lebensräumen ein. Nach dem Studium in Neuenburg und Bern startete ich bei H&W Bern – unter anderem im Biodiversitätsmonitoring,

im Projekt «Natur, Landschaft, Armee» und im Wildkatzenmonitoring. Später doktorierte ich zur Hybridisierung von Wild- und Hauskatzen und leitete das Wildkatzenmonitoring. Mir ist wichtig, dass Forschung in der Praxis ankommt. Ich freue mich, wieder im H&W Team zu sein.

Flurin Leugger



Ich bin am liebsten draussen unterwegs und habe schon früh Tiere beobachtet – besonders Vögel. Mit meiner ersten Kamera wurde aus dem Beobachten eine Leidenschaft für Naturfotografie – mit dem Wunsch, auch andere Menschen für die Natur zu begeistern (flurinleugger.ch). Bald merkte ich aber: Für Naturschutz braucht es mehr als Bilder. Darum studierte ich Umweltnaturwissenschaften. Während des Studiums kartierte ich Brutvögel, auch für H&W. Nach meiner Dissertation an der ETH Zürich zu Biodiversitätsmonitoring mit Umwelt-DNA freue ich mich, nun bei H&W mein Wissen beruflich in verschiedenen Projekten für den Naturschutz einzusetzen.

Gaëlle Pauquet



Meere und Süsswasserökosysteme haben mich schon im Studium fasziniert. Nach meinem Master in Zoologie an der Universität Basel war klar: Ich will beruflich in der Gewässerökologie arbeiten. Seit 2017 konnte ich in Praktika und Anstellungen viel Erfahrung im Gewässerschutz sammeln. Auch in der Freizeit bin ich oft am und im Wasser unterwegs, zum Beispiel beim Tauchen – nicht nur in fernen Regionen, sondern auch in unseren heimischen Gewässern. Zudem engagiere ich mich im Naturschutzverein Birsfelden, unter anderem bei Pflegeeinsätzen. Neugier und Lernfreude treiben mich an. Ich freue mich, bei H&W neue Aufgaben zu übernehmen und dazuzulernen.

Impressum | Die Mitteilungen der Hintermann & Weber AG erscheinen zweimal pro Jahr und sind auch im pdf-Format auf unserer Website unter «Publikationen» abrufbar. Gedruckt wird auf 100%-Recyclingpapier. Der Postversand wird durch die Eingliederungsstätte Baselland in Reinach vorbereitet.

Kontakt | Hintermann & Weber AG
Ökologische Beratung, Planung, Forschung
Austrasse 2 a, 4153 Reinach BL
Telefon: 061 717 88 88
E-Mail: reinach@hintermannweber.ch
www.hintermannweber.ch

Adressänderungen | Bitte melden Sie uns, wenn Ihre Adresse geändert hat oder wenn Sie unsere «Mitteilungen» nicht mehr erhalten möchten. Besten Dank!